Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 21 (2013)
Heft: 3

Nachruf: Werner Marti : 1920-2013
Autor: Vogel, Alfred

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

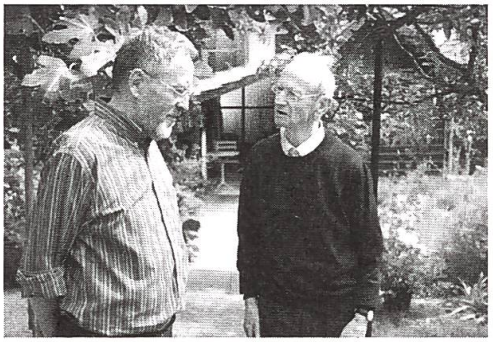
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WERNER MARTI
1920–2013



Alfred Vogel und Werner Marti 2010

Von Alfred Vogel, Präsident VSD

Am 14. November 2013 hat in Biel eine große Trauergemeinde vom Sprachwissenschaftler und Mundartschriftsteller Werner Marti Abschied genommen. Nach einem langen, erfüllten Leben ist er im Alter von 93 Jahren verstorben.

Werner Marti kam im bernischen Rapperswil, im Weiler Vogelsang, zur Welt und wuchs dort in einer angesehenen Bauernfamilie zusammen mit vielen Geschwistern auf. Zeitlebens bedauerte er, dass er als Zweitgeborener nicht wie sein älterer Bruder das Gymnasium besuchen konnte, weil dafür einfach die Mittel nicht reichten. Er kam deshalb ‹nur› ins Seminar, wo er sich vielerlei Interessen hinzugeben begann, wie es sich für einen künftigen Schulmeister geziemt. Die Musik, in der er es bis zum Lehrdiplom für Querflöte brachte, gehörte ebenso zu seinen Beschäftigungen wie das Fotografieren und das Aquarellieren. Zunehmend nahm dann die Sprache und besonders die Seeländer Mundart in seinem Leben mehr Raum ein. Um sie auf Universitätsniveau beschreiben zu können, holte er berufsbegleitend die eidgenössische Matur nach und studierte anschließend in Bern Germanistik mit Schwergewicht Dialektologie, daneben Anglistik und Volkskunde. Im Jahre 1966 schloss er sein Studium mit der Dissertation zum Thema «Wäärche – Schaffe» ab. Die nächsten zwei Jahrzehnte waren eine Zeit großer Wirksamkeit. Ab 1969 unterrichtete er am Lehrerseminar in Biel Methodik und nahm sich nun auch wieder mit Beharrlichkeit und Gründlichkeit seiner Lebensaufgabe an, der systematischen Darstellung der berndeutschen Grammatik. In einem ersten Schritt stellte er Regeln auf für eine einheitliche Schreibung («Bärndütschi Schrybwys», 1972), wobei er sich an der Tradition der reichhaltigen Berner Mundartliteratur orientierte. Die Berndeutsch-Grammatik kam schließlich 1985 beim Verlag Francke heraus. Ein umfassendes Werk. Wir können es aufschlagen, wo wir wollen, immer sind wir beeindruckt vom reichen Material, von der klaren Darstellung und von der Lebendigkeit der Beispiele, die der pulsierenden Sprache entnommen sind.

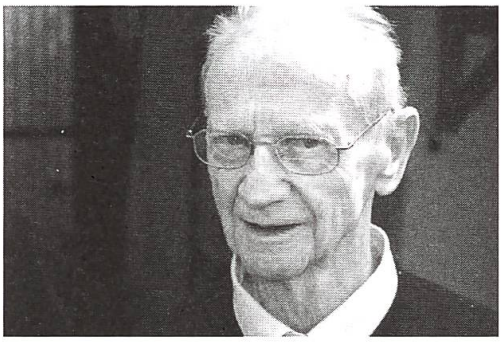
Aus der Titelgeschichte von «Chlepfe uf der Geisle» (1991)

Jo, ds Chlepfe uf der Geisle isch öppis vom Wichtigschte gsi bim Hüete. Wär nid zümpftig het chönne chlepfe, dä het als Hüeterbueb nüüt ggulte. Aber das isch e Kunscht gsi. Mii het se der Charer glehrt - oder wölle lehre!

Me het d Geisleschnuer mit em Stäcke so gschlungget, dass si züsserscht e gähje Chehr gmacht u derby e Schranz i d Luft gschrisse het. Wenn d Luft wider zämebbrätschet isch, het's gchlepft wi ds Donnere nachem Blitze.

Wi mängisch het mi ächt di Geisleschnuer i ds Gsicht bbreicht, bevor es o numen einisch ds grächtem tätscht het. Das het albe Schnatte ggä- fasch wi früecher bi de Helveter der Schmiss, nume dass de myner violette Striche nach paarne Tag wider vergange sy. Einisch han i mer sogar fasch ds Ohr abgschrisse bim Probiere un es het bblüetet.

Es git zwo Arte: obedüre – de suuset Geisleschnuer obem Chopf düre – u der Syte noh, de heltet



Werner Marti 2010

me der Chopf chlei u reiset d Geisle schreg a Chopf u Achsle vorby. Obedüre han i's nie so guet zstang bbrocht wi di angere Hüeterbuebe; aber sytlige scho! Das het albe gchlepft win e Büchseschutz! Vrenis Heiri hingäge het obedüre u sytlige chönne chlepfe, er het ds einten a ds angere chönnen aahänke, wi bim Sektionsschiesse ds Seriefüür vorem Schybestang. A teilnen Orte, so im Kanton Schwyz, git es sogar e Meischterschaft im Geislechlepfe.

Es het zum Glück o Weide gha, wo me nid bös gha het mit Wehre, dass d Guschti nid z Schade sy. Di beschti isch d Hole gsi, e längzognigi, abheltigi Matte amene Bechli noh mit Ösche, Hasle- un Erlestude, Brombeeri- u Himpigstrüüch. Dumm isch nume gsi, dass es wyter oben am Bord o es March gha het. Wenn aber Köbubärtus o grad i der Hole gweidet hei, de hei mir üser Tier zäme glo u ihren Otti un i hei so rächt der Fride gha.

Werner Marti, Chlepfe uf der Geisle. Gschichte vo mir u vo angerne. Bern 2005, Zytglogge Verlag.
ISBN: 978-3-7296-0696-8. CHF 32.40.

Mit der Pensionierung begann seine schriftstellerische Tätigkeit. Damit wechselte er von der Sprachbetrachtung zum sprachschöpferischen Wirken. Auch auf diesem Gebiet hat er Großes geschaffen. In sieben Jahren entstand der Roman «Niklaus und Anna» in Seeländer Mundart, ein in der napoleonischen Zeit spielendes Epos (1995, ^{3}2002). In einem zweiten Werk «Dä nid weiß was Liebi heißt» (2001, ^{2}2002) wird die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg lebendig.

Rückblickend erweist sich sein Bedauern über den Umweg übers Seminar als unbegründet. Die Vielfalt seiner Interessen sind Teil seines Wesens geworden. So sind seine Mitarbeit im Vorstand des Vereins Schweizerdeutsch und sein engagierter Einsatz für das Ansehen der Mundart nicht vergessen. 1991 hat er im Kanton Bern einen Zweigverein, den Bärndütsch-Verein, mitbegründet, der auf ein über zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann. Dies alles leistete er neben all jenen Aufgaben, die ihm eine große, kinderreiche Familie abverlangte und denen er sich, zusammen mit seiner zweiten Frau Susanne, mit Hingabe widmete. Umso erstaunlicher ist es, dass es ihm trotz dieser Vielseitigkeit gelang, seine Kräfte zu bündeln und sowohl für die Dialektologie als auch für die bernische Literatur wesentliche und prägende Werke zu schaffen.

Im Jahr 2010 hat ihn der Verein Schweizerdeutsch für seine Verdienste um die Dialektforschung und -literatur zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

Auch im hohen Alter war er noch tätig. Er schrieb Zeitungskolumnen, von denen eine bei der Abdankungsfeier auf berührende Weise von einem Sohn vorgetragen wurde. Er arbeitete noch an einem berndeutschen Reimlexikon mit. Auch in der letzten Zeit, als seine Kräfte nachließen, nahm er jeden einzelnen Tag als ein besonderes Geschenk an und war seiner Frau Susanne dankbar für ihre Hingabe und ihre Betreuung, die es ihm ermöglichte, bis zuletzt in seinem Haus am Lindenweg wohnen zu bleiben. Nun hat ein reiches, bewegtes Leben seine Ruhe gefunden.